

KANTON

DÜBENDORF: Auf dem ehemaligen Flugplatz soll ein Campus für Innovationstechnik entstehen **SEITE 16**

REGION

LINDAU: Gemeindeforscher Viktor Ledermann lädt ins sanierte Gemeindehaus ein **SEITE 15**



WINTERTHUR

KÜNDIGUNG: Püntiker der Schlosstalstrasse verlieren ihre Gärten **SEITE 13**



Die Suche nach dem verlorenen Turm (3)

Dass im Mittelalter auf dem Heiligberg eine kleine Burg stand, ist verbürgt. Nur wo genau, wusste bisher niemand. Jetzt könnte das Rätsel aber gelöst sein.

WINTERTHUR – «Was macht ihr da?» Die Frage der neugierigen Passantin kommt nicht unerwartet. Denn an diesem sonnigen Mittwochnachmittag bietet sich ihr am Rande des Büelparks ein ungewöhnliches Bild. Auf der Wiese ist zwischen Markierungspfählen ein langes gelbes Messband ausgelegt. Zwei Jugendliche ziehen ein Brett mit zwei Metallgehäusen langsam und konzentriert dem Band entlang, während eine Schülerin, ein Metronom in der Hand, lautstark den Sekundentakt angibt. Alle zehn Sekunden betätigen zwei weitere Helfer an einem anderen Gerät einen Schalter. Alle sind sie auf ihre Aufgabe konzentriert. Was nach einem Schülerplausch aussieht, ist in Wahrheit eine höchst seriöse Aktion: Beim geheimnisvollen, schlitzenartigen Gerät handelt es sich um einen Georadar. Die Schülergruppe ist daran, das Geheimnis des «Winturms», des legendären Winterthurer Wehrturms, zu lüften. Doch der Reihe nach.

Erfolgreiche Pendler

Alles begann anfangs 2001 mit einem Leserbrief. Wenn der legendäre Winturm bisher nicht gefunden worden sei, schrieb ein lokalhistorisch interessierter Leser, habe das vielleicht damit zu tun, dass am falschen Ort gesucht wurde. Könnte er nicht vielmehr auf der Hochwacht gestanden haben, dem heutigen Aussichtspunkt unterhalb des Schulhauses Heiligberg? Der Brief gab den Anstoss zu einem ersten Artikel in der Samstagsbeilage des «Landboten». Kurz darauf rief ein weiterer Leser die Redaktion an und schlug vor, man solle es doch mit einem Rutenläufer versuchen. Warum nicht?, sagte sich der zuständige Redaktor und machte sich auf die Suche nach einem geeigneten Radiätheten. Einige Zeit später suchte eine Gruppe Pendler mit ihren Instrumenten einen Nachmittag lang das Gebiet zwischen Stadtgärtnerei, Altersheim und Ro-



Die Georadar-Gruppe in Aktion: Fachmann Edi Meier überwacht die Messequipe, im Hintergrund die Sendeantenne. Bild: Urs Jaudas

Georadar: Der Blick unter die Erdoberfläche

«Wir durchschauen alles» ist am Firmenwagen der Edi Meier und Partner AG zu lesen. Der Werbeslogan ist wörtlich zu verstehen. Mit ihren Georadar-Geräten ist es den Winterthurer Geophysikern möglich, alle Arten von Böden in Tiefen von wenigen Zentimetern bis mehreren Metern zu untersuchen. Das im Büelpark verwendete Gerät ist zwar technisch schon etwas veraltet, funktioniert aber einwandfrei und hat den Vorteil, dass die aufgenommenen Daten sofort ausdrückbar sind. Die Messap-

paratur besteht im Wesentlichen aus einer mobilen Sende- und einer Empfangsantenne, die über den zu untersuchenden Untergrund gezogen werden. Von der Sendeantenne wird ein elektromagnetischer Radarimpuls in den Boden ausgesandt. Dieser wird von im Boden vorhandenen Schichtflächen reflektiert, von der Empfangsantenne als «Echo» aufgenommen und an das zentrale Georadargerät weitergeleitet, das es als sogenannte «Spur» aufzeichnet. Unterschiedliche Bodenstrukturen – Felspartien, Hohl-

räume, aber auch Gegenstände wie Rohre oder Armierungseisen – ergeben andere Muster und können so erkannt werden. Zum Einsatz kommt die Methode zum Beispiel bei der Suche nach Altlasten oder im Strassenbau. So untersucht Meiers Firma gegenwärtig Böden auf einer vermuteten alten Deponie im Dättnau oder wurde schon beim Neat-Tunnelbau zur Ortung von problematischen Felspartien beigezogen. (jgg)

www.georadar.ch



«Da ist tatsächlich etwas»: eingefärbt die zwei Stellen auf dem Messprotokoll, die auf die Winturm-Mauerresten schliessen lassen.

sengarten nach den Spuren des Winturms ab. Und wurde viermal fündig. Am stärksten schlugen die Pendel am Rande eines kleinen Waldstücks im Büelpark aus.

Zur Bestätigung wäre jetzt eine «wissenschaftliche» Messung nötig gewesen. Doch die Kantonsarchäologie musste aus Kosten- und Zeitgründen passen, sodass die Angelegenheit vorläufig schubladisiert wurde. Bis zu diesem Frühjahr, als an einem Behördenanlass im Technopark die Rede auf die Winturmsuche kam und sich Geophysiker Edi Meier bereit erklärte, mit seinen Apparaturen einen Versuch im Büelpark zu wagen. Gesagt, getan. Nachdem die Stadtgärtnerei die von den Pendlern sechs Jahre zuvor bezeichnete Stelle von Brombeerengestrüpp befreit hatte und fünf Sekundarschüler des nahen Schulhauses ihre Mithilfe zugesagt hatten, konnte die Aktion durchgeführt werden.

Verblüffendes Messresultat

«Da ist tatsächlich etwas», stutzt Edi Meier später beim Auswerten der strichcodeähnlichen Messstreifen. Kein Zweifel, ungefähr 1,2 Meter unter der Erdoberfläche müssen zwei Fremdkörper liegen. Und angesichts des Musters könnte es sich durchaus um Mauerreste handeln. Anhand der Seitenmarkierungen wird noch ausgerechnet, wo sich die betreffende Stelle im Feld befindet. Nächste Überraschung: Sie liegt präzise dort, wo vor sechs Jahren die Pendel ausschlugen. Könnte es sein, dass das Winturmrätsel damit gelöst ist?

«Natürlich sind wir an den Messungen interessiert», sagt die zuständige Kantonsarchäologin Renata Windler am Telefon. Schliesslich habe der Winturm für Winterthurs Geschichte durchaus seine Wichtigkeit. Die festgestellten Abmessungen und Abstände könnten zudem zu einer mittelalterlichen Wehranlage passen: «Wir müssen uns die Sache jedenfalls einmal vor Ort anschauen.» Sollte der Befund der Fachleute positiv ausfallen, würden zusätzliche Georadar-Messungen und eine Untersuchung mit einem Metall-detektor vorgenommen. Durchaus möglich also, dass die Suche nach dem verlorenen Turm eine weitere Fortsetzung erleben wird. JEAN-PIERRE GUBLER

«ein grosser turn gestanden uff der bühelwisen»

Dass am Heiligberg eine Burg oder burgähnliche Anlage gestanden haben muss, wird verschiedentlich in überlieferten Urkunden und Dokumenten erwähnt. So im Stadtrechtsbrief von 1264, wo von einem «castrum quondam super monte», einer ehemaligen Burg auf dem Hügel, die Rede ist. Ehemalig, weil diese offenbar kurz vor der Stadtrechtsverleihung durch Rudolf von Habsburg von aufgetragenen Bürgern in Schutt und Asche gelegt worden war. «Es ist ein grosser turn gestanden uff der bühelwisen, genempt der Winturn...», schreibt Anfang des 16. Jahrhunderts auch der Chronist Laurentius Bosshart und erwähnt, dass deren Steine für den Bau von «Hüser am Marckt» verwendet wurden.

Was Grösse und Aussehen des Winturms betrifft, konnte bisher ebenfalls nur spekuliert werden. Während Bosshart nur von einem «turn» schreibt, ist andernorts von einer grösseren Anlage mit Vorburg

die Rede. Fest steht, dass das Gebäude ursprünglich als befestigter Wehrturm militärischen Zwecken gedient haben muss. Später wurde der Winturm zum Verwaltungssitz von Vertretern der verhassten Kyburger Grafen, denen die Stadt ja damals gehörte. Das erklärt, warum der Turm als Herrschaftssymbol während des Aufstands von 1264 dem Erdboden gleichgemacht wurde.

Die Frage nach dem Wo

Mit der Zerstörung der Baute ging aber auch das Wissen um den genauen Standort verloren. Während ihn die einen unterhalb des heutigen Schulhauses, auf der ehemaligen Hochwacht, vermuteten, war der Historiker und Stadtbibliothekar Emmanuel Dejung überzeugt, dass er auf der Büelwiese gestanden haben müsse; eine Erhöhung sei dort «heute noch sichtbar», wie er in einem Aufsatz in der Reihe «Kunst- und Denkmäler der Schweiz» schrieb.

Offiziell wurde bisher nur einmal nach dem verlorenen Turm gesucht. Im Hinblick auf das 700-Jahr-Jubiläum der Stadt wurden 1963 im Büelpark eine Reihe von Sondiergrabungen oberhalb der Villa Büel gemacht, in der Hoffnung, auf die Winturm-Fundamente zu stossen. Die Suche verlief ergebnislos. Ausser einigen Keramikresten und einem Haufen Bauschutt, der noch vom Bau besagter Villa stammen musste, wurde nichts gefunden.

Das Fazit der Archäologen war entsprechend ernüchternd: «Auf dem Büel kann keine Burg oder Wohnturm gestanden haben», steht in ihrem damaligen Schlussbericht. Es sei undenkbar, dass ein Gebäude dermassen vollständig geschleift worden sei, dass weder Spuren von Gräben noch geringste Reste von Baumaterialien geblieben wären. Die Messresultate vom letzten Mittwoch könnten den Befund der Fachleute wieder in Frage stellen. (jgg)

DER VERMUTETE STANDORT DES LEGENDÄREN WINTURMS

